

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
im Pontifikalamt am 2. Februar 2024
zum Tag des geweihten Lebens
und der Feier der Ordensjubiläen im Bistum Münster**

Lesungen vom Fest der Darstellung des Herrn: Mal 3,1-4;
Lk 2,22-32.

Sehr geehrte, liebe Schwestern und Brüder,
besonders Sie aus den Ordensgemeinschaften unseres Bistums, und noch einmal ganz eigens
Sie, die Sie in diesem Jahr ein Jubiläum feiern!

Dieses Fest „Maria Lichtmess“ – oder wie es seit vielen Jahrzehnten heißt – „Darstellung des Herrn“, bündelt eine ganze Reihe von Motiven und Anregungen, die man im Rahmen der Verkündigung des Wortes Gottes entfalten könnte, um diese Feier zu erschließen. Vielleicht haben Sie Zeit, vor allem Sie in den Ordensgemeinschaften, um in der Betrachtung dem einen oder anderen Motiv, das hier aufgeleuchtet ist, nachzugehen: Was es heißt, dass Christus das Licht ist zur Erleuchtung der Heiden und Herrlichkeit für das Volk Israel, was es heißt, dass Er das Licht der Welt ist und dass deswegen die Kerzen an Ihn erinnern, die wir zu diesem Festtag weihen und segnen.

Das Fest ist aber auch in einer gewissen Weise der Abschluss der Feier der weihnachtlichen Geheimnisse, weil mit den 40 Tagen, die bewusst auf dieses Datum gesetzt sind, 40 Tage nach dem 25. Dezember, gewissermaßen der Zyklus der Menschwerdung als Kind für Jesus abgeschlossen ist. Dann beginnt eine Zeit, über die das Evangelium schweigt, bis er dann mit wahrscheinlich 30 Jahren auftritt. Was sich in diesen 30 Jahren in ihm alles ereignet haben kann, ist der Betrachtung wert, ohne in Phantasien zu verfallen. Da ist etwas gewachsen an einer inneren Berufung und Sendung, und Sie als Ordenschristen können das verstehen, was das heißt, wenn etwas innerlich wächst und heranreift, bis es seine Gestalt und Form findet – bei Ihnen in dem Schritt, einzutreten in eine Gemeinschaft und hin auf die Profess.

In einer Zeit, liebe Schwestern und Brüder, die – leider Gottes! – von einer starken Bewegung antisemitischer Art geprägt ist, ist es auch gut sich bewusst zu machen, dass dieses Fest nur verstehbar ist aus dem Kontext des jüdischen Glaubens, und dass wir hier Menschen begegnen, die Juden waren, von Jesus angefangen, Maria und Josef, Simeon und Hanna. Das gehört zu unserem Erbe. Deswegen wird einem im Blick darauf immer deutlich, wie stark Christen sich daran versündigt haben, wenn sie anti-jüdischen Tendenzen nachgaben, die dann schließlich bis hin zum Holocaust gingen und heute wieder aufblitzen in dem unsäglichen und unseligen Konflikt im Nahen Osten zwischen Hamas, Palästina und Israel. Was könnte daraus alles an Gebet erfließen, um Frieden zu finden in dem unheilig Heiligen Land.

Liebe Schwestern und Brüder, ich möchte nur ein Motiv dieses Tages herausgreifen und etwas vertiefend darauf eingehen: Was heißt das eigentlich, „Geweihetes Leben“? Ein Begriff, den ich in meiner Kindheit und Jugend kaum gehört habe. Das waren die Ordensleute, die Patres, die Brüder, die Schwestern unterschiedlicher Gemeinschaften. Heute fassen wir diese Form des christlichen Lebens, die sich ja auch erweitert hat in Säkularinstitute und andere Bewegungen hinein, unter den Begriff des „Geweiheten Lebens“. Das klingt sehr abgehoben, moralisch besonders hochwertig. Darin liegt auch in der Tat eine Versuchung, aber zunächst einmal können wir doch sagen: Wenn jemand sein Leben einer Aufgabe ganz und gar widmet, sich ganz und gar dafür einsetzt, auch in weltlichen Berufen, dann gibt er dafür sein Leben, seine Kompetenz, seine Zeit, seine Nerven. Wenn das in einem Kontext des Glaubens geschieht, im Dienst an Menschen, an Kranken, an Behinderten, an Schülerinnen und Schülern, und getragen ist von einer inneren Motivation als Antwort auf das Evangelium, dann dürfen wir durchaus sagen: Das ist ein geweihtes Leben, das ist ein Leben, das dem Dienst am Reich Gottes, an der Verbreitung des Evangeliums, an der Ausgestaltung christlichen Lebens gewidmet ist.

Dann können wir auch sagen: Der Ursprung eines solchen geweihten Lebens liegt in diesem Kind, dessen Darstellung im Tempel wir am heutigen 2. Februar feiern. Das, was in ihm heranreift und wächst, bis hin, dass es ihm in der Wüste noch einmal in massiven inneren Kämpfen und Versuchungen bewusst wird, ist eine ganz und gar ausgestaltete Hingabe an Gott und die Botschaft vom Reich Gottes und an die Menschen – bis hin zur Bereitschaft, ans Kreuz zu gehen und den Tod und das Dunkel des Grabes zu erleiden. Das ist das geweihte Leben und das Ganze geschieht einfach deshalb, weil Gott Liebe ist, eine unentgeltliche Liebe, die nicht darauf setzt, was bringen die Menschen mir dafür, sondern die sich einfach gibt und verschwendet, ohne irgendetwas zurückzuverlangen, sogar auch für die da ist, die, wie wir es an der schönen Szene in der schrecklichen Stunde des Karfreitag sehen, wenn Jesus dem Schächer das Paradies verheißt, ausgerechnet diesem Verbrecher, der da an seiner Seite hängt, sagt, dass er mit ihm im Paradies sein wird, und dass er darum betet, dass der Vater denen vergibt, die ihm das antun, und er sie vor dem Vater entschuldigt, weil sie „*nicht wissen, was sie tun*“ (Lk 2,23).

Liebe Schwestern und Brüder, es ist möglich, dass Menschen, wenn sie sich in diese Lebensgestalt des Herrn hineinmeditieren, hineinversetzen, tief angesprochen werden, auf diese unentgeltliche Liebe zu antworten. Das ist geweihtes Leben in der Kirche! Wir haben das manchmal moralisch sehr hoch angesetzt, so dass zu den Personen, die sich diesem Leben gewidmet haben, aufgeschaut wurde als besonders moralische Größen: Dabei wussten und wissen Sie ja auch, liebe Schwestern und Brüder, wie gebrechlich auch dieses Bemühen, um in diese Gestalt hineinzuwachsen, in unserem Leben ist, wie immer auch von Versagen und Schuld geprägt es bleibt. Aber es ist der Versuch, auf diese unentgeltliche Liebe in einer unentgeltlichen Liebe zu antworten. Manchmal, wenn ich Erzählungen aus früheren Zeiten in Krankenhäusern höre, dann taucht immer die Gestalt der Ordensfrau als Stationschwester auf, die am Abend noch einmal über die Station ging und schaute, ob alles in Ordnung war, die nicht schaute nach Tarif und nach Arbeitszeit, sondern einfach für die anderen da war. So habe ich das selber auch als Kind erlebt. Das kann doch nur geschehen, weil es hier nicht um einen Verdienst geht, sondern darum, Zeugnis zu geben im Dienst an diesen betreffenden Menschen.

Liebe Schwestern und Brüder, es gibt durchaus starken Idealismus, auch in der jüngeren Generation. Das dürfen wir nicht übersehen. Die Frage ist: Wie kann das ins Gespräch gebracht werden mit der Botschaft des Evangeliums oder – noch klarer – mit der Gestalt des Herrn? Das Angesprochen-Sein von diesem Jesus von Nazareth entzündet, so dass man sich Ihm mit seinem ganzen Leben weihen kann, auch mit dem Versagen, mit der Zerbrechlichkeit, mit der Schuld. Dass diese Sensibilität und Wachheit auch in unseren Tagen neu entzündet wird, und wächst

und zunimmt, das wäre eine gute Gebetsbitte auch an diesem Festtag der Jubiläen, des Geweihten Lebens und der Darstellung des Geweihten Lebens des Herrn.

Amen.